

Traktat wider die Krawatte

Autor(en): **Heisch, Peter / Fehr, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 38

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510556>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Traktat wider die Krawatte

Von Peter Heisch

Freunde, Brüder, Geschlechtsge-
nossen! Die Zeit ist gekommen,
wo es der Krawatte endlich an den
Kragen geht, nachdem sie uns all-
zulange denselben zugeschnürt hat.
Ich gestehe von dieser Mannes-
zierde schon seit Jahren unumwun-
den, daß ich ein erklärter Feind
des Krawattenzwanges bin. Es will
und will mir einfach nicht ein-
leuchten, wieso sich einer erst dann
vom Manne zum Herrn verwan-
delt, wenn er dieses abgeschlafte
Phallussymbol vor der Brust hän-
gen hat. Und ans Hängen, oder
zumindest daran, daß unser Kopf
bisweilen in gefährlichen Schlingen
steckt, erinnert so eine Halsbinde
nach der Art der Kroaten (die im
Dreißigjährigen Krieg bekanntlich
die flinksten Aufknüpfer waren)
doch wohl auch recht unangenehm.
Da ich andererseits kein Masochist
bin, ist meine Krawattenangst eig-
entlich ganz normal.

Im Volksmund ist die Krawatte
unter anderem als Kulturstrick be-
kannt. Eine treffende Bezeichnung,
wie mir scheint. Denn die meisten
Mannsbilder versichern zwar nicht
wie Alfred Kerr den Revolver,
wenn sie das Wort Kultur hören –
sie schlingen sich pflichtschuldigst
den Krawattenknoten um den Hals.
Man darf also mit Recht behaup-
ten, daß ohne die Erzeugnisse der
Krawattenindustrie die abendlän-
dische Kultur vermutlich längst
darnieder läge. Dieser Einsicht hat
sich jeder Mann zu fügen. Da bleibt
für Individualisten wenig Spiel-
raum, der mit der Größe einer
Stadt und ihrer ungeschriebenen
füßbürgerlichen Gesetze gering-
fügig zu- oder abnimmt. Wer über
mindestens ebenso kleidsame Roll-
kragenpullover die Nase rümpft,
sollte bedenken, daß Krawatten
vorzeiten auch eine Modeerschei-
nung waren, ehe sie zu Abzeichen
des Establishments wurden. Die
einzige Ausweichmöglichkeit aus
der eintönigen Krawattenmuffelei,
die von der festfreudigen Gesell-



schaft seit langem toleriert wird,
bietet die Fliege (zu deutsch: Pa-
pillon, was annähernd dasselbe be-
deutet). Aber leider haftet dem
«Papillonismus», zu welchem sich
unser verehrter N. O. Scarpi in ei-
nem hübschen Feuilleton bekennt,
ein etwas gesucht elitärer Charak-
terzug an, was dadurch zum Aus-
druck kommt, daß dieser Kaste
auffallend viele Buchhändler, Mu-
siker und Stadtpräsidenten ange-
hören. Jedenfalls ist mir noch nie
ein Klempner oder Bauhandwerker
mit einer Fliege um den Hals be-
gegnet. Für die breite Masse der
Männer kommt die Fliege also
kaum in Betracht.

Doch allmählich zeichnen sich sei-
dene Silberfäden am engen Hori-
zont der Krawatten-Konvention
ab. Nach und nach wird der tex-
tile Würgegriff gelockert. Wie un-
längst einer Meldung in der Presse
zu entnehmen war, hat beispiels-
weise der Kursaal, Thun mit einer

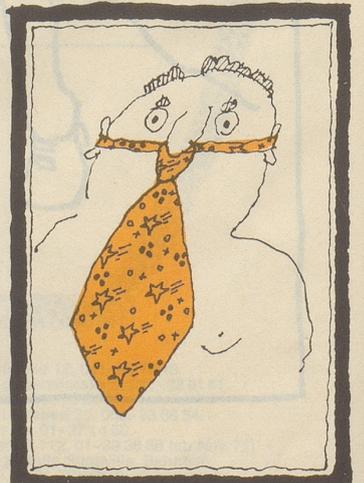
alten Tradition gebrochen. Von
nun an müssen Gäste keine Kra-
watten mehr tragen. Fürwahr, ge-
priesen sei solch löbliches «Thun»!
Da es sich bei den erwähnten Gä-
sten natürlich um Männer handelt,
kommen wir dort folglich in den
Genuß der völligen Gleichberech-
tigung mit den Frauen, die sich
seltsamerweise kaum jemals Garde-
robevorschriften beugen müssen; es
sei denn dem launischen Diktat
der Mode.

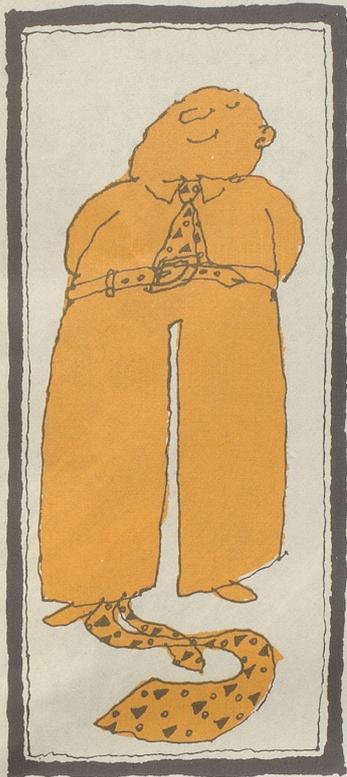
Anderwärts hingegen bleibt man
nach wie vor der festen Ueber-
zeugung treu, ein Mann ohne Kra-
watte verstoße gegen die guten Sit-
ten von Sauberkeit, Höflichkeit
und Anstand. So wird in Inseraten
des Schaffhauser Munotvereins im-
mer wieder nachdrücklich darauf
hingewiesen, daß man die Herren
bei den Abendunterhaltungen mu-
notgemäß festlich gekleidet zu se-
hen wünsche, nämlich: in Kittel
und Krawatte. Offenbar gibt es

Leute, die den Anblick eines blo-
ßen Adamsapfels nicht ertragen
und als anstößig empfinden. Mit
der gleichen Berechtigung könnte
man den Gästen ja auch vorschrei-
ben, sie dürften nur in grünen
Socken erscheinen; oder – was weit
weniger verwunderlich wäre – je-
der Besucher müsse den Nach-
weis erbringen, daß er im letzten
Halbjahr mindestens einmal ein
heißes Bad genommen hat. Ich
möchte doch zu gerne die Gesich-
ter der Munot-Sittenwächter sehen,
wenn demnächst einmal vor dem
Festungsgewölbe ein Scherzbold
aufkreuzen sollte in Aufzug und
Gebaren eines Basler Wilden Man-
nes – aber munotgemäß festlich ge-
kleidet: in Kittel und Krawatte
(unter dem brustlangen Bart).

NB für alle, die es nicht bereits
wissen: Der Munot ist weder Na-
tionaltheater noch Spielkasino, son-
dern ein prächtiges Kastell, auf
dessen weiträumiger Zinne der Mu-
notverein an lauen Sommeraben-
den (sic!) unter nächtlichem Ster-
nenhimmel Abendunterhaltungen
veranstaltet, die der Zerstreuung
und dem geselligen Vergnügen die-
nen (sic! sic!). Vermutlich wird es
dem einen oder anderen Festteil-
nehmer bei heißen Rhythmen und
schwüler Luft gelegentlich etwas
eng um den Hals, so daß er sich
zum Aeußersten entschließt, was ei-
nem Gentleman, der auf «korrekte»
Bekleidung bedacht sein muß, zu
tun gestattet ist: Er löst den Kno-
ten ein wenig und schiebt ihn keck
zur Seite. Fernsehdetektive tun der-
gleichen, wenn sie in eine ausweg-
lose scheinende Situation verwickelt
sind. Und was sind das doch für
flotte, ungezwungene Typen! Daß
aber eine Krawatte, die nicht ge-
nau dort sitzt, wo sie hingehört,
eigentlich ihren Zweck verfehlt und
besser gleich von vornherein weg-
gelassen würde, kommt anschei-
nend niemandem in den Sinn.

Wohlverstanden: ich habe nichts
dagegen, wenn hundert andere –





ob aus Ueberzeugung oder einfach als Gewohnheitstrottel, bleibe dahingestellt – mit Krawatten daherkommen. Ich bitte mir nur aus, mich nach meinem Geschmack kleiden zu dürfen, weil ich die Diskriminierung der Nichtkrawattenträger auf die Dauer für furchtbar einfältig halte.

Wie weit haben wir Männer es denn auf dem Weg zu unserer Selbstverwirklichung schon gebracht? Gestehen wir es, zu unserer Schande, ruhig ein: Die Frauen eilen uns mit Riesenschritten voran. In diesem aufgeklärten Jahrhundert fällt es einer Frau entschieden leichter, ohne Büstenhalter herumzulaufen, als einem Manne, der für gesellschaftsfähig gelten möchte, der Verzicht auf seine «angestammte» Krawatte.

Freunde, Brüder, Geschlechtsgenossen! Unsere Stunde naht, wo wir den alten Zopf an unserem Kragen abschneiden, bevor uns letzterer platzt! Wenn die Frauen es leid sind, länger bloß unsere Lustobjekte zu sein, so bekennen wir freimütig und baren Halses, daß wir es satt haben, zu Weihnacht, Geburts- und Namenstagen von ihnen mit Krawatten beschenkt zu werden. Auf daß wir dereinst mit Goethe sagen können: «Vom Schlipse befreit sind Männerhäuse.»

Ich freue mich auf den Augenblick, da endlich jene Stricke reißen, mit denen man uns Männer so lange gegängelt hat, und werde zur Feier des Tages gegebenenfalls sogar eine Krawatte anziehen ...

Drehorgelmusik ...

«Jetzt knusprige Erdnüsse ... das wär's!»
«Nein – köstliche Vollmilch-Schokolade!»

In Snickers hat es beides ... das macht Spass! Drum:

KNUSPER- PLAUSCH MIT SNICKERS



SNICKERS

Viele, viele
knusprige Erdnüsse,

umgossen von köstlicher
Vollmilch-Schokolade



ERDNUSS-GENUSS IM SCHOGGI-GUSS